

wespennest//167//leseprobe

2_	Editorial	<u>schwerpunkt</u>	75_
		NORDEN	Ortrun Veichtlbauer
4_	Barbara Eder	26_	Der Kaiser grüßt den Norden. Wilhelm II. und das Nordland- Panorama als Illusionsmaschine
Das Anhalten einer Eiszeit		Rosa Liksom	81_
7_	Martin Engberg	32_	Gunnar D. Hansson
Schaden nehmen		Per Olov Enquist	Die Wikinger. Von Ragnar Lodbrok zum Computerkriegsspiel – Überlegungen zu einem problematischen Heldentypus
12_	Michael Hammerschmid	«Es ist ungeheuer langweilig nicht zu schreiben». Über die Isolation des Nordens, die Verteidigung des Sports und die Grauzone zwischen Dokument und Fiktion	<u>wespennest porträt</u>
Was bleibt		42_	86_
14_	Mathias Jeschke	Alexander Ilitschewski	Esther Dischereit
NACH DER NATUR / Freibad Gedichte		Ohne Mensch. Bilder aus den kalten Gegenden	«Blumen für Otello. Über die Verbrechen von Jena». Ein Werkstattbericht
		44_	95_
		Jelena Fanajlowa	«Man trägt es wie eine Handtasche.» Über «Jewish spaces» und die Rolle des Jüdischen im Kulturbetrieb.
		Sendschreiben in den Süden. Gedicht für Sascha Kabanow	Esther Dischereit im Gespräch
		46_	
		Sjón	<u>wespennest buch</u>
		lied aus dem silbernen zeitalter	100_
		48_	Florian Neuner
		Jon Fosse	Nils Rölller: Roth der Große
		Wellen von Stein	101_
		51_	Thomas Eder
		Olli Jalonen	Lukas Cejpek: UNTERBRECHUNG.
		Der Glashändler, der die Farben roch	BURN GRETCHEN
		54_	103_
		Lotta Lotass	Gisela Steinlechner
		Schneevögel, Schwalben, Kraniche	Margret Kreidl: Einfache Erklärung.
		56_	Alphabet der Träume
		Michail Eisenberg	104_
		Herbst mit Gumiljow. Ein Dichtertreffen in Kaliningrad	Christian Steinbacher
		60_	Andrea Winkler: König, Hofnarr und Volk. Einbildungsroman
		Andrej Rodionow	105_
		Norilsk	Leopold Federmair
		61_	Francisco Ruiz Udiel: Jemand sieht mich wie in einem Traum
		Aris Fioretos	106_
		Spekulationen über gefrorenes Wasser	Martin Malek
		64_	Irena Brežná: Die undankbare Fremde
		Stefan Jonsson	
		Das Herz des Nordens	110_
		72_	AutorInnen, Anmerkungen, Buchhandel
		Kirill Kobrin	
		Nordialismus. Imperialismus, Kolonialismus und der russische Norden	

Finnland

Von jedem Winkel der Welt aus betrachtet liegt Finnland sehr weit im Norden. Die finnische Nordgrenze verläuft achtzig Kilometer südlich des Polarmeers. Im Westen liegt die Großmacht Schweden, im Osten die Großmacht Russland, im Norden das durch sein Öl schlagartig reich gewordene Norwegen, im Süden das winzige Estland. Irgendwie ist Finnland eine Insel, auch wenn es nur im Westen und im Süden vom Meer umgeben ist. Von der Fläche her misst Finnland zwei Mal so viel wie Deutschland, hat aber nur fünf Millionen Einwohner. Der finnische Teil Lapplands ist größer als Belgien, Holland und die Schweiz, wird aber nur von 180 000 Menschen und 200 000 Rentieren bewohnt.

Achthundert Jahre lang gehörte Finnland zu Schweden. Dann brach ein Krieg zwischen Schweden und Russland aus. Er endete 1809 mit einer Niederlage Schwedens, das nun gezwungen war, Finnland an Russland abzutreten. Damals entstand der Begriff *Suomen Lappi*, Finnisch Lappland. Bis dahin wurde der Bereich, der sich nördlich des Polarkreises vom Atlantik bis zur Halbinsel Kola erstreckte, *Lapinmaa* genannt, *Lappmark*. Gut hundert Jahre lang war Finnland autonomer Bestandteil des russischen Reiches, bis 1917 die bolschewistische Revolution Finnland die Unabhängigkeit ermöglichte. Die finnische Unabhängigkeitserklärung wurde von Lenin, Stalin und Trotzki unterschrieben. Neben der staatlichen Selbstständigkeit bescherte die bolschewistische Revolution dem Land eine Verkehrsverbindung nach Petsamo am Polarmeer. Dadurch besaßen die Finnen von 1922 bis 1944 einen eigenen Eismeerhafen, der dann im Krieg an die Sowjetunion verloren ging.

Finnland ist also ein sehr junger unabhängiger Staat mit eigener finnisch-ugrischer Sprache und Kultur und einer Bevölkerung, deren Vorfahren aus dem Westen, dem Osten und dem Süden kamen.

Lappland

Der finnische Teil Lapplands wurde bereits in der Steinzeit besiedelt. An Flussläufen hat man Steinäxte aus der Zeit von 6000 v. Chr. gefunden. Auch in meinem Heimatdorf sind archäologische Ausgrabungen gemacht worden, bei denen man auf steinzeitliche Funde gestoßen ist. Mein Vater fand 1962 auf unserem Feld einen eisenzeitlichen Frauenschmuck aus der Zeit um 600 v. Chr. Uralische nomadische Stämme von Jägern und Fischern besiedelten das Land, die späteren Samen, die sich in vier nomadische Hirtenvölker mit jeweils eigener samischer Sprache teilten. Als die nordischen Länder entstanden und gegen Ende des 18. Jahrhunderts Staatsgrenzen gezogen wurden, akzeptierten die Samen diese Grenzen nicht, sondern zogen weiterhin mit ihren Rentieren durch die alten Nutzungsgebiete. Die Zentralgewalten in Norwegen, Schweden, Russland und Finnland versuchten diesen Menschen Fesseln anzulegen, aber das gelang ihnen erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Festansiedlung der Samen war ein langsamer, aber stetig voranschreitender Prozess.

In prähistorischen Zeiten bewegten sich die Bewohner Lapplands mit ihren Rentierherden ungebunden in Ost-West-Richtung, den Jahreszeiten folgend. Im Norden bildete das Eismeer die Grenze, im Süden war der Weg blockiert, weil dort finnische Neusiedler herandrängten und nach und nach samisches Land für den Ackerbau eroberten. Die Finnen drängten die Samen immer weiter

zurück, weshalb sie heute – wie auch in Norwegen, Schweden und Russland – nur noch im äußersten Norden leben. Diese Entwicklung war möglich, weil die Eroberer den Ureinwohnern überlegen waren und weil sie über die besseren Waffen verfügten.

Muttersprache Meänkieli

Meine Vorfahren väterlicherseits waren finnische Neusiedler, die Herkunft meiner Mutter lässt sich nicht über die Provinz Lappland hinaus zurückverfolgen. Meine Eltern bauten im Heimatdorf meiner Mutter an der Westgrenze, also in unmittelbarer Nähe zu Schweden, ein Haus und gründeten eine Familie mit sechs Kindern. Das westliche Grenzgebiet der Provinz Lappland ist kulturell wie sprachlich eine Region für sich. Unsere Muttersprache heißt *Meänkieli* (*Tornedalfinnisch*), sie wird beiderseits der Grenze gesprochen und hat einen versöhnlichen Geist. In der Sprache selbst werden Widersprüche vermieden, immer wird nach dem Einklang gesucht. Sie ist aus den alten finnischen Ansiedlungen hervorgegangen und hat als Mittlerin zwischen den Finnen und den Samen fungiert.

Grenzregionen sind überall auf der Welt sehr spezielle Milieus. Die Menschen dort sehen und erleben mehr, sie haben Erfahrung mit dem Anderssein und das macht es ihnen leichter, Unterschiedlichkeit zu akzeptieren. Meine Heimatregion ist nicht zuletzt deshalb schon immer eine Gegend internationaler Begegnungen gewesen, weil der finnisch-schwedische Grenzfluss Tornionjoki in den Bottnischen Meerbusen, also in die Ostsee mündet. Von jeher sind auf diesem wichtigen Verkehrsweg Reisende aus der ganzen Welt gekommen, um den mystischen Norden kennenzulernen.

Zum Aspekt der Internationalität kommt in der Kultur der *Meänkieli*-Region meiner Heimat ein ganz anderer, nicht minder starker Wirkungsfaktor hinzu, nämlich der Laestadianismus. Die Laestadianer sind eine im 19. Jahrhundert erblühte religiöse Erweckungsbewegung mit eigener Lebensweise und ganz eigenen internen Regeln. In einigen Punkten kann man sie mit den Amischen in den USA vergleichen. Der Einfluss dieser Bewegung ist tiefgreifend und ihr geistiges Erbe noch immer lebendig.

Die Lebensweise meiner Familie war stark finnisch, leicht laestadianisch und so gut wie gar nicht samisch geprägt, obwohl fast alle Familienmitglieder ihr eigenes Rentiereigentumszeichen und im Winter den Hof voller Rentiere hatten. Wir ernährten uns von Viehhaltung im kleinen Umfang, von Waldarbeit, Fischerei und Rentierzucht. Wie alle anderen Familien in meinem Heimatdorf waren wir weitgehend autark. In meiner Kindheit war es in Lappland üblich, dass in jedem Haus viel mehr Leute lebten als nur die Angehörigen der Kernfamilie. Bei uns wohnten zuerst die Eltern meines Vaters, dann die Eltern meiner Mutter, diverse Onkel väterlicher- und mütterlicherseits, unverheiratete Tanten und oft auch Vagabunden. Im Sommer wurden in Lappland Waldarbeiten in riesigem Umfang durchgeführt, und das lockte ungebundene junge Männer aus dem Süden an. Die brauchten Unterkünfte, und viele von ihnen übernachteten auch bei uns. Lappland ist schon immer ein gelobtes Land für allerlei Vagabunden, Abenteurer und auch Kriminelle gewesen, in dessen Wäldern man sich leicht verstecken konnte. Noch in den Dreißigerjahren hielt die finnische Zentralgewalt Lappland für eine Region ohne Zucht und Ordnung, obschon man seit 1809 versucht hatte, dort für zivilisatorische Entwicklung

zu sorgen. Die großen Entfernungen, das strenge Klima, die schlechten Straßen und die dünne Besiedlung machten es äußerst schwer, für die Einhaltung der gesetzlichen Ordnung zu sorgen.

Das mythische Nordland: wild, karg, bedrohlich

Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen über Lappland finden sich in Tacitus' *Germania* aus dem Jahr 98. Die im äußersten Norden des Bottnischen Meerbusens gelegene Stadt Kemi war bereits im 14. Jahrhundert ein bedeutendes Handelszentrum. Pelze, Rentierprodukte und Fisch wurden exportiert, Salz und Gewürze importiert. Geschichten über das mythische Nordland fanden durch Seemänner und Kaufleute auch in Mitteleuropa Verbreitung, und nach und nach kamen von dort Forschungsreisende, Geografen, Historiker, Abenteurer und Touristen nach Lappland. Der schwedische Kosmopolit und Geistliche Olaus Magnus schrieb 1555 ein Buch über seine Reisen nach Lappland, in dem er die dort ansässigen Menschen als stark, tüchtig und sehr abergläubisch bezeichnet. Nach diesem Werk kamen insbesondere im 18. Jahrhundert Angehörige wissenschaftlicher Gesellschaften und Akademien aus ganz Europa nach Lappland, vor allem aus England, Frankreich, Italien und Deutschland. Diese Leute haben Dutzende großartige Bücher über ihre Reisen in jene nahezu unbewohnte, wilde Gegend geschrieben, wo die Sonne im Sommer überhaupt nicht untergeht und im Winter überhaupt nicht aufgeht. Über ein Land, wo einem im Winter die Kälte zusetzt, während die Polarlichter am Himmel lodern, und wo im Sommer eine Mückenwolke die schöne Landschaft verhüllt.

In den Jahren 1736–1737 kam die Expedition von Pierre-Louis Moreau de Maupertuis, einem Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften, nach Lappland. Ihre Absicht bestand darin, mit Hilfe der Sterne die Erdkrümmung am Polarkreis zu messen und so die Form der Erde zu bestimmen, also festzulegen, ob die Erde an den Polen platt oder elliptisch war. De Maupertuis stellte fest, dass Descartes' elliptische Version falsch und Newtons Abplattungsversion richtig war. Die Franzosen hielten sich ein Jahr in meiner Heimatgegend auf, und die Geschichten über sie und ihre sonderbaren Lebensgewohnheiten wurden von einer Generation zur nächsten weiter überliefert. Übrigens wurden im Lauf jenes Jahres auch Kinder gezeugt, die unser genetisches Erbe auffrischten.

Anfang des 19. Jahrhunderts hielt sich der Italiener Giuseppe Acerpi in meiner Heimat auf. Seine Schilderung Lapplands steckt voller Entsetzen. In dem Buch, das er über seine Reise schrieb, erwähnt er ein Gebäude aus dicken Balken und ohne Schornstein, in dem er mit seinen Begleitern übernachtete. Diese Hütte diente in meiner Kindheit als Kühlhaus und wurde erst in den Achtzigerjahren abgerissen, als sie bereits vollkommen morsch geworden war. Wenn ich als junger Mensch an dem Gebäude vorbeiging, amüsierte mich jedes Mal der Gedanke an den italienischen Akademiker, der die Bewohner Lapplands als wilde, Furcht einflößende, mutige Draufgänger erlebt hatte und die Natur als karg, schauerhaft und bedrohlich.

Die Furcht vor dem Süden

Die ersten fünfzehn Jahre meines Lebens verbrachte ich an meinem Geburtsort im finnischen Teil Lapplands. Wir waren umgeben von Wald, und ich verlebte die frühe Kindheit zwischen Bäumen und Rentieren. Unser Dorf war ein typisches lappisches Dorf mit wenigen Häusern am See, einer kleinen Schule, einem kleinen Laden und einem einzigen Auto, mit dem man einmal im Monat kollektiv zum Einkaufen nach Schweden fuhr. Heute hat sich das Dorf geleert und es gibt keine Schule mehr. In der Nähe unseres Dorfs befindet sich die erste touristische Sehenswürdigkeit Lapplands, der Berg Aavasaksa. Es ist ein alter heiliger Berg der Samen, den Touristen seit dem 17. Jahrhundert erklommen haben, um die Mitternachtssonne zu bewundern. Auf eben diesem Berg hat De Maupertuis seine Messungen vorgenommen.

Die gemeinsame Sprache mit den Leuten auf der schwedischen Seite der Grenze ist immer ein starkes verbindendes Element gewesen, aber es bestand auch keine Scheu vor Leuten, die anders sprachen. Oft ist die Sprache ja nur etwas, hinter dem die Menschen sich verstecken. Wenn es keine gemeinsame Sprache gibt, kann die Kommunikation unter Umständen direkter sein und manchmal sogar tiefer gehen. Schweden, also der Westen, war jedenfalls ein natürlicher Bestandteil meiner Kindheitslandschaft. Man konnte über die Brücke mal eben ins Nachbarland laufen und zum Beispiel Bananen kaufen, die es auf der finnischen Seite noch nicht gab. Schweden war eine Großmacht, Finnland ihr sonderbarer Vetter. Wir Grenzbewohner hatten das Privileg, auf der Alltagsebene mitzuverfolgen, wie die Großmacht, in der es seit Jahrhunderten keinen Krieg gegeben hatte, ihren Wohlstand ausbaute. Wir nahmen uns ein Beispiel an Schweden, wollten aber auch stolz die Besonderheiten unserer eigenen Kultur bewahren.

Der Norden war ebenfalls eine vertraute, selbstverständliche Himmelsrichtung für uns. Nach Nordnorwegen ging man hauptsächlich zur Saisonarbeit in die Fischfabriken. Nur wenige gingen nach Südfinnland oder gar nach Helsinki, das man für viel zu abgelegen hielt. Vor allem aber mied und fürchtete man den Süden aus historischen Gründen. Aus dem Süden kam die Staatsmacht, die alle möglichen Gesetze und Bestimmungen erließ, ohne die Einheimischen im Norden zu fragen. Darum ist das Verhältnis zwischen Lappland und Südfinnland auch heute noch kühl. Die Zähmung Lapplands, die 1809 begonnen und bis in die Vierzigerjahre hinein von der Staatsgewalt immer mehr intensiviert wurde, gefiel den Lappländern nicht. Man erlebte es als Vorschrifts- und Unterdrückungspolitik der Herren aus dem Süden, die sich um die Ansichten und das Wohlergehen der Bewohner Lapplands nicht scherten.

1941, im Zweiten Weltkrieg, ließ es die Staatsgewalt zu, dass Nazideutschland die Region de facto besetzte, und nach dem Krieg schlug sie sogar vor, Lappland an die Sowjetunion abzutreten, damit diese Abstand von anderen Gebietsansprüchen nahm. Das vermittelte den Menschen im Norden den Eindruck, bloß eine Last für die Staatsmacht zu sein, oder ein Spielball, der mal in diese und mal in jene Richtung geworfen wurde. Die natürlichen Reichtümer Lapplands sind enorm. Wald gibt es reichlich, ebenso riesige Gewässer, und in der Erde schlummern wertvolle Mineralien. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die wirtschaftliche Ausbeutung der Region einen neuen Aufschwung. Gewässer wurden genutzt, um Elektrizität für die Industrieansiedlungen im Süden zu gewinnen, und diese Zerstörung von lappischen Flüssen und Seen ist

nach wie vor ein Grund für Verbitterung. Ein weiteres Dauerthema ist die Kahlschlagpolitik der Forstunternehmen, die einer Schändung der lappischen Wälder gleichkommt. Die Nutzung der Flüsse für die Stromgewinnung und die weitläufige Zerstörung der Wälder durch die Holzveredlungsindustrie dauert an, auch wenn heutzutage der Tourismus die Haupterwerbsquelle in Lappland ist.

Und der Osten?

Das Verhältnis der Bewohner Lapplands zum Westen und zum Norden ist ein bisschen mürrisch, aber billigend, das zum Süden eher schwierig. Und das Verhältnis zum Osten? Durch die gesamte Geschichte hindurch haben Finnen ein gespaltenes Verhältnis zum Osten gehabt. Unabhängig vom gerade herrschenden russischen Gesellschaftssystem begegnet ein Teil der Finnen den Russen mit Angst, während ein anderer Teil ihnen positiv gegenübersteht und die große Mehrheit sich in ihrer Meinung nach der jeweiligen Propaganda richtet. Lancieren Staatsmacht und Medien die russisch-finnische Freundschaft, stimmt das Volk in diesen Chor mit ein. Beschwört die offizielle Propaganda aber Ressentiments gegenüber Russland, schlägt auch dies schnell in unserem Volk an. Es hat bei uns schon immer Machthaber gegeben, die Russenhasse heraufbeschwören und solche, die beschwichtigen. In den Zwanzigerjahren unternahm finnische Stammeskrieger Züge nach Osten, um die stammverwandten Völker aus den Klauen des Bolschewismus zu befreien. Diese wollten sich jedoch nicht befreien lassen, und unsere Krieger kehrten mit leeren Händen nach Hause zurück. Die Dreißigerjahre waren eine Blütezeit des finnischen Nationalismus und des Russenhasses, die Jahrzehnte nach dem Krieg wiederum eine Ära der Solidarität und der finnisch-sowjetischen Freundschaft, und seit 1991, als die Welt einpolig und die USA durch die Nato zur Weltpolizei wurde, die sich das Recht nimmt, überall auf der Welt Krieg zu führen, ohne jemanden um Erlaubnis zu bitten, kehren wir auch in Finnland allmählich wieder zum Nationalismus und zum Russenhasse der Dreißigerjahre zurück.

Das Verhältnis der Lapplandbewohner zum Osten ist vor allem von der Grenze bestimmt gewesen. Bis zur Unabhängigkeit Finnlands war die Ostgrenze offen. Menschen aus Lappland zogen ungehindert auf die Halbinsel Kola und zurück. Nach der Unabhängigkeit von 1917 schloss sich die Grenze zwischen Finnland und der Sowjetunion nach und nach. Noch in den Zwanzigerjahren konnte man in Lappland relativ frei nach Osten gelangen. Als die Stadt Petsamo, wo Skoltsamen lebten, im Jahr 1922 Finnland zugeschlagen wurde, zogen einige Freunde unserer Familie dorthin und gründeten Fischfabriken. Meine Großeltern fuhren jährlich nach Petsamo, um diese Freunde zu besuchen und machten dabei auch Abstecher nach Murmansk, das als nördlichster Marinestützpunkt des zaristischen Russlands erbaut worden war. Vor dem Zweiten Weltkrieg war es eine sehr belebte Polarmeermetropole gewesen – und die gesamte Nordkalotte ein Paradies für Spione.

Weder Russland noch die Sowjetunion wurde in der arktischen Region sonderlich bestaunt, denn wir Finnen sind mit den finnisch-ugrischen Völkern verwandt, die die gesamte arktische Zone Russlands bis hin zum Pazifik besiedeln. Die finnisch-ugrischen Völker verbindet ein spezielles Zusammengehörigkeitsgefühl, obschon in allen ark-

tischen Völkern, auch in denen, die nicht zu den Finno-Ugriern gehören, ein gemeinsamer Geist herrscht. Als ich in Christiania lebte, wo es viele Inuit aus Grönland gab, freundete ich mich zuerst mit ihnen an. Eine gemeinsame Sprache hatten wir nicht, aber wir verstanden uns sofort.

Die Befremdung gegenüber dem Osten setzte erst ein, als sich der eiserne Vorhang zwischen Finnland und den Staaten der Sowjetunion senkte. Was man nicht kennt, löst leicht Ängste aus. Lappland blieb im Westen, jenseits der Grenze fing der wilde Osten an. Bald aber gelang es den Lapplandbewohnern zwei Löcher in den eisernen Vorhang zu bohren, und über diese beiden Grenzübergangsstellen wurden Reisen in den Osten wieder möglich. Bereits in den Sechzigerjahren begann der Bustourismus von Rovaniemi nach Murmansk und wurde von Jahr zu Jahr reger. Die Bewohner Lapplands fuhren übers Wochenende hin, um die Großstadtatmosphäre, das gute russische Essen und den billigen Wodka zu genießen. Bekanntermaßen ist der Wodka ja das Lieblingsgetränk der Finnen, der Samen und der Russen. Was man kennt, löst auch keine Ängste aus.

Winterkriege

Viele Finnen haben noch immer Angst vor den Russen. Hinter dieser Angst stecken vor allem die Erfahrungen aus dem Winterkrieg von 1939/40. Damals blühte der Nationalismus in Finnland wie in ganz Europa, und Nationalismus führt oft zum Krieg. So kam es denn auch. Nach erfolglosen Verhandlungen über Gebietsabtretungen griff die Sowjetunion Finnland an. Die erbittertesten Kämpfe des Winterkrieges wurden in Lappland ausgetragen, und im Verhältnis zur Bevölkerungszahl kamen mehr lappländische als sonstige finnische Soldaten ums Leben. Der Winterkrieg dauerte 105 Tage und endete mit Friedensverhandlungen. Trotz des Krieges gab es in Lappland wesentlich weniger Russenhasse als anderswo in Finnland, denn die Lappländer waren arme Leute, und viele von ihnen sympathisierten mit der Sowjetunion. Außerdem gehörten wir Menschen im Norden in gewisser Weise ja dem gleichen Volk an. Das Nordische verband uns, die Kälte, das strenge Klima, Lebensweisen, Lebensformen, Broterwerb. Dinge, von denen die Menschen aus dem Süden nichts verstanden. Es gab durchaus Lapplandbewohner, die nicht gegen die Rote Armee kämpfen wollten, weil sie sich mit ihr eher identifizierten als mit der finnischen Armee, die sich in den Händen jener Herren befand, die Lappland ausbeuteten.

Auf den Winterkrieg folgte der Fortsetzungskrieg, in dem Finnland an der Seite Nazideutschlands die Sowjetunion angriff. Für die gemeinsame Idee der deutschen und finnischen Armee, ein Großfinnland zu errichten, das sich bis zum Ural erstreckte, konnte sich das langsame, arme, unterdrückte und im Prinzip friedliche lappische Volk nicht begeistern. Man zog betrübt und nur gezwungenermaßen in den Fortsetzungskrieg, der in Lappland als «Krieg der Herren» bezeichnet wurde.

In beiden Kriegen war Lappland ein zentraler Schauplatz. Während des Fortsetzungskrieges lebten mehr als 220 000 deutsche Soldaten in Lappland, von denen viele der SS angehörten. Finnische Einwohner gab es nur 150 000. In Rovaniemi, dem Hauptquartier der deutschen Heeresleitung, waren 6000 Deutsche stationiert. Finnland gab es 8000, hauptsächlich Frauen, Kinder und Alte. Den gesamten Fortsetzungskrieg über waren die Deutschen für

die Verteidigung Lapplands verantwortlich. Die Lappländer selbst wurden zum Kämpfen in den Süden geschickt, was für große Verbitterung sorgte, weil die Männer ihre Frauen und Töchter in der Obhut der Deutschen zurücklassen mussten. Ganz Lappland war praktisch von Deutschen besetzt, auch wenn für die Besetzung das Wort «inbunden» (Einbindung) verwendet wurde. Die Zivilbevölkerung freudete sich mit den deutschen Soldaten an, und aus diesen Beziehungen gingen viele deutsch-finnische Kinder hervor.

Es gab damals in Lappland auch Gefangenenlager, die von Deutschen und Finnen für russische Kriegsgefangene eingerichtet worden waren. Zigtausend Soldaten vegetierten dort vor sich hin. Die meisten starben an Hunger, Kälte und Krankheiten. Es wurden aber auch Gefangene als Zwangsarbeiter eingesetzt. Sie bauten für die Deutschen Straßen und arbeiteten im Wald. Einige Gefangene aus Völkern, die mit den Finnen verwandt waren, wurden als Arbeitskräfte in lappländischen Häusern untergebracht, weil die eigenen Männer an der Front waren. Auch in solchen Verhältnissen entstanden Kinder, und unser genetisches Erbe wurde vielfältiger.

Die Erinnerungen an den Krieg waren in meinem Elternhaus sehr lebendig, es verging kein Tag, an dem nicht an den Krieg zurückgedacht wurde. Verwandte von mir waren im Krieg gewesen, ein Teil war umgekommen, ein Teil verwundet worden, ein Teil litt bis zum Tod unter schlimmen traumatischen Erlebnissen. All das war in meiner Kindheit Alltag, und so lernte ich sehr früh, den Krieg zu hassen.

Mein Vater war Nationalist, aber deutschgesinnt und schon in seiner Jugend gern gereist, was damals nicht dem Zeitgeist entsprachen hatte. Er war aus Kemi in mein Heimatdorf gekommen. Seine Eltern waren Beamte gewesen, also Herren, die Eltern meiner Mutter hingegen, die in unserem Dorf lebten, gehörten dem echten lappländischen Lumpenproletariat an. In einer Großfamilie aufzuwachsen, mit Eltern aus so unterschiedlichen sozialen Schichten, bedeutete einen großen Reichtum für mich. Von der väterlichen Seite kam das Herrschaftliche, von der mütterlichen Seite das Proletarische.

Metropole Murmansk

In meiner Kindheit hörte ich die Geschichten meines Vaters über seine Reisen nach Marokko, Malta und Großbritannien und beschloss, ebenfalls zu reisen, wenn ich groß war. Aber dass mich meine erste Auslandsreise nicht nach Deutschland, sondern in die Sowjetunion führte, war nur möglich, weil mein Vater starb und meine Mutter über alles entscheiden durfte. Ich wollte unbedingt nach Murmansk, weil Murmansk in den Siebzigerjahren noch immer die einzige Großstadt nördlich des Polarkreises war. Es war außerdem die am nächsten gelegene Metropole, und ich war begierig, das aufgekratzte Leben, die Energie und das Tempo einer großen Stadt zu erleben, nachdem ich so viel davon gehört und darüber gelesen hatte. Ich war fünfzehn, als ich in den Touristenbus nach Murmansk stieg, bereit, den Menschen und der Lebensweise einer richtigen Stadt zu begegnen, von der ich letztlich doch nur eine Ahnung hatte, als Kind aus einem kleinen Dorf. Schließlich gibt es in Lappland nur kleine Ansiedlungen, die man schwerlich als Städte bezeichnen kann.

Diese Reise sollte mein Schicksal bestimmen. Ich verliebte mich in Murmansk und beschloss, Russisch zu lernen. Ich verliebte mich in diese riesige, zwischen Fjällen am Ufer eines Fjords erbaute Stadt, in der 500 000 Menschen lebten. Das Durchschnittsalter der Ein-

wohner betrug fünfundzwanzig Jahre. Ich verliebte mich in Murmansk, in seine ethnischen Restaurants, in seine seltsamen Ladenschilder, in seine Buchstaben, in seine unkomplizierten und gastfreundlichen Menschen. Schon bei dieser ersten Reise begeisterte ich mich für die Sowjetästhetik, weil sie so anders war als bei uns. Die Architektur, die Verpackungen der Waren in den Geschäften, das Spielzeug, die Kleider, die Werkzeuge, die Art zu arbeiten. Wohin ich auch schaute, konnte ich nur staunen. Alles wirkte groß, aber gleichzeitig auch irgendwie unschuldig. Alles sah fremd, sonderbar, geheimnisvoll und zugleich faszinierend und vertraut aus. Ich hatte das Gefühl, in der Zeit in zwei Richtungen zu reisen: in die Kindheit meiner Eltern und in die Zukunft. Murmansk war eine Mischung aus der damals sehr lebendigen Vergangenheit und heftigem Zukunftsstreben. Ich hatte dort das Gefühl, von der Enge meines Dorfs befreit zu sein, von der laestadianischen Beklemmung, die Welt kam mir groß und offen vor. Als wäre im Prinzip alles möglich.

Als ich nach Hause kam, fing ich an, Russisch zu lernen. Mein Wunsch bestand darin, bei meiner nächsten Reise in die Sowjetunion die Straßenschilder lesen zu können.

Nach dieser ersten Reise beschäftigte ich mich mit der Sowjetunion und später mit Russland. Als ich 1981 in Moskau studierte, verliebte ich mich auch in diese Stadt. In ihre Irrationalität, in ihre Wildheit, in ihre Orthodoxie (auch in der Sowjetunion), in ihre unfassbare Größe, in das bodenlose Menschengewimmel. Ich beschloss, sobald ich genug Geld beisammen hätte, mit der Transsibirischen Eisenbahn auf eine Abenteuerreise nach Sibirien und in die Mongolei aufzubrechen, so wie es die europäischen Forschungsreisenden getan hatten, die seit dem 17. Jahrhundert in mein Heimatdorf gekommen waren. Sibirien und die Mongolei interessierten mich auch deshalb sehr, weil schon im 19. Jahrhundert finnische Anthropologen und Sprachwissenschaftler gen Osten gereist waren, um die mit uns verwandten Völker in Sibirien zu erforschen. Ich wollte dieselben Dörfer und Städte sehen und erleben, wollte wissen, wie sie sich in gut hundert Jahren verändert hatten, wer dort lebte und wie die Sowjetmacht diese Regionen geprägt hatte.

Die Fahrt nach Sibirien wurde 1986 möglich, als mein erstes Buch *Yhden yön pysäkki* (Haltestelle einer Nacht) als bestes Debüt des Jahres ausgezeichnet wurde. Von dem Preisgeld kaufte ich mir sofort Zugfahrkarten in Richtung Sibirien und buchte Übernachtungen. Dann sprang ich in den Zug nach Moskau. Dort bereitete ich mich ein paar Wochen auf die Reise vor, und an der Schwelle zum Frühling hängte ich mir die Kamera um und bestieg einen Zug der Transsibirischen Eisenbahn, mit dem Reiseziel Ulan Bator, der Hauptstadt der Mongolei. Auf dieser Reise beruht der Roman *Abteil Nr. 6*, den ich 25 Jahre später schrieb.

Der russische Philosoph und Schriftsteller Viktor Jerofejew hat einmal gesagt, Russland sei ein Paradies für Schriftsteller und eine Hölle für Leser. Ich bin der gleichen Ansicht, denn als Autorin ist Russland für mich eine gewaltige Quelle der Inspiration und eine Schatzkammer. Und zwar deshalb, weil Russland einen immer überrascht. Alles ändert sich und wird dann in einer anderen Form wieder wie zuvor. Wie die übrige Welt und das Weltall befindet sich auch Russland in ständiger Bewegung, nichts bleibt an Ort und Stelle, aber dieser Wandel bewirkt in Russland eine Kette von Absurditäten, die nicht abreißt. Auch jetzt gärt es in Russland wieder, und ich verfolge die Entwicklung mit Interesse.

Kurz gesagt, liebe und hasse ich die Tiefe, den Wahnsinn, die Oberflächlichkeit und die Unberechenbarkeit Russlands. Nach wie vor können dort am Eingang eines Restaurants oder eines Geschäfts folgende Schilder hängen:

Geschlossen

Geöffnet

Wegen Inventur geschlossen

Pause,

und wenn du dich traust, die Tür anzufassen, mag es zunächst den Anschein haben, als wäre zu, aber wenn du es noch einmal versuchst, ist sie doch nicht abgesperrt und das Lokal oder der Laden hat geöffnet!

Grenzverkehr heute

Die Grenze zwischen Finnland und Schweden in Lappland ist schon seit Jahren vollkommen offen. Im Tornio-Tal hat man Wohnungen entlang der Grenzlinie gebaut, und die kleinen Ansiedlungen auf beiden Seiten befinden sich auf dem Weg der Vereinigung. Lappland ist nur durch Kooperation vor der Verödung zu retten. Langsam kehren wir in die gleiche Situation zurück, die in der anfänglichen Dämmerung der Geschichte herrschte, als die *Lappmark* noch ein großes Gebiet war und man noch keine Staatsgrenzen festgelegt hatte. Norwegen verfolgt seine eigene Linie und ist nicht gewillt, mit den anderen zu teilen. Russland hat nach dem Zerfall der Sowjetunion seine Grenze geöffnet. Letztes Jahr wurde die Visumpflicht zwischen Norwegen und Russland aufgehoben, und nun können Arbeitskräfte aus Murmansk mühelos morgens zur Arbeit nach Norwegen und abends zurück nach Hause pendeln. Der Handel mit Russland und der Tourismus sind die wichtigsten Einkommensquellen für die Leute in Lappland. Im Verhältnis zu den Russen lautet die Prämisse trotzdem: Ihr Geld ist recht, aber man begegnet ihnen kühl. Nach wie vor halten die Finnen die Russen für die fremden Anderen, mit denen man nicht unbedingt Bekanntschaft schließen will. Einer meiner Brüder lebt mit seiner Familie in Ivalo, also sehr weit im Norden. Er hat dort Läden aufgebaut und betreibt ein Tourismusunternehmen. Durch ihn kann ich aus der Nähe verfolgen, wie sich die Beziehungen zwischen dem Gebiet Kola und Finnisch-Lappland entwickeln. Seit zwanzig Jahren kommen russische Touristen nach Finnland, um für den täglichen Bedarf einzukaufen, so wie wir in meiner Kindheit nach Schweden fuhren. Aber jetzt, da die Wirtschaftssanktionen der EU gegenüber Russland in Kraft getreten sind und der Kurs des Rubel gesunken ist, sieht es so aus, als würde sich das Grenzgeschäft verringern und die Zahl der russischen Touristen zurückgehen. Handel und Tourismus in Lappland und Ostfinnland befinden sich in der Krise.

Trotz des wachsenden Massen- und Eventtourismus der letzten Jahre ist Lappland noch immer eine einzigartige Region. Das Beste daran ist die Natur. Sie ist nach wie vor relativ sauber, und ihr Herz bilden die Flüsse, Seen, Bäche, das Ringelreihen der Gewässer, die Fjälls und die riesigen Sumpfbereiche. Noch gibt es die verschneiten Winterwälder, die Polarlichter, die Kälte, die Klarheit des Frühlings, die nachtlose Nacht im Sommer und die einzigartige Laubfärbung im Herbst, auch wenn die Klimaerwärmung all das bedroht.

Aus dem Finnischen von Stefan Muster

ESTHER DISCHEREIT, geb. in Heppenheim/Deutschland, Lyrikerin, Essayistin, Erzählerin, schreibt Theater- und Hörspiele. Gründete 1988 das Label WordMusic. Professorin am Institut für Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Werke (Auswahl): *Der Morgen an dem der Zeitungsausträger*. Erzählungen (Suhrkamp 2007); 2009 erschien *Vor den Hohen Feiertagen gab es ein Flüstern und Rascheln im Haus* als begleitende Publikation zur Klang- und Wortinstallation für die ermordeten Juden von Dülmen. Im gleichen Jahr erhielt sie den Erich-Fried-Preis. Zuletzt: *Blumen für Otello – Über die Verbrechen von Jena* (Secession 2014).

BARBARA EDER, geb. 1981, Studium der Soziologie, Philosophie, Theater-, Film- und Medienwissenschaften und der Gender Studies in Wien und Berlin, zeitweilig Aktivistin der AIDS-Hilfe, freie Publizistin und Universitätslektorin. Studienjahr 2013/2014 Lektorin an der Staatlichen Linguistischen W.-Brjussow-Universität Jerewan/Armenien. Zuletzt: *Theorien des Comics. Ein Reader* (Hg. gem. m. Elisabeth Klar u. Ramón Reichert, Transcript 2011). Arbeitet derzeit an einem Erzählband mit dem Arbeitstitel «Schwellenkunden».

THOMAS EDER, geb. 1968, Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Wespennest* seit 1999. Leiter des Referates für Publikationen und Grafik im Bundeskanzleramt, Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik der Universität Wien. In Kürze erscheinen *Kosmischen Steiger. Zum Werk von Dominik Steiger* (Ritter) und *Selbstbeobachtung. Oswald Wieners Denkpsychologie* (Hg. mit Thomas Raab; Dezember 2014 bei Suhrkamp).

MICHAIL EISENBERG, geb. 1948 in Moskau, lebt ebendort. Lyriker, Essayist und Literaturkritiker. Absolvent des Moskauer Architekturinstitutes, Lehrtätigkeit an der RGGU. Verfasser von zwölf Gedicht- und Essaybänden.

MARTIN ENGBERG, geb. 1974, lebt in Göteborg. War bis vor Kurzem verantwortlicher Redakteur von *Ord&Bild*, Schwedens ältester noch existierender Kulturzeitschrift. Daneben Mitbegründer der Literaturzeitschrift *jmm*, die in den 2000er-Jahren ein kurzes, aber glückliches Dasein führte. Der Roman *Ta skada* (Norstedts 2013), aus dem der hier publizierte Ausschnitt stammt, ist seine dritte Buchpublikation.

PER OLOV ENQUIST, geb. 1934 in einem Dorf im Norden Schwedens, lebt in Stockholm. Dramatiker und Prosaautor. Einer der international bekanntesten Autoren Schwedens, der für sein umfangreiches Werk zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhielt. Literarische Veröffentlichungen (Auswahl): *Die Ausgelieferten* (1968; Hoffmann und Campe 1969, Neuausgabe 2011 Hanser), *Kapitän Nemos Bibliothek* (1991; dt. 1994), *Der Besuch des Leibarztes* (1999; dt. 2001), *Lewis Reise* (2001; dt. 2003), *Ein anderes Leben* (2008; dt. 2009), *Das Buch der Gleichnisse. Ein Liebesroman* (dt. 2013, alle bei Hanser).

JELENA FANAŁOWA, geb. 1962 in Woronesch, Lyrikerin, Journalistin, lebt in Moskau. Ausgebildete Ärztin und Philologin, seit 1995 Korrespondentin des

Senders *Radio Liberty*. Zahlreiche Preise, darunter der Andrej-Belyj-Preis (1999) und das Stipendium der Brodsky-Foundation (2013). Sechs Gedichtbände – zuletzt *Tschernije kostjumy* (2008) und *Lena i ljudi* (2011).

LEOPOLD FEDERMAIR, geb. 1957 in Oberösterreich, lebt in Hiroshima. Schreibt Romane, Erzählungen, Essays, Literaturkritik und übersetzt v.a. aus dem Spanischen und Französischen. Letzte Buchveröffentlichungen: *Das rote Sofa. Geschichten von Schande und Scham* (2013), *Adalbert Stifter und die Freuden der Bigotterie* (Otto Müller 2013) sowie der Roman *Wandlungen des Prinzen Genji* (2014, alle im Otto Müller Verlag).

ARIS FIORETOS, geb. 1960 in Göteborg, schwedischer Schriftsteller griechisch-österreichischer Herkunft, lebt in Stockholm. Debütierte 1991 mit dem prosalyrischen Band *Delandets bok*, dem zahlreiche Essays, Romane, Prosaebände wie auch Übersetzungen ins Schwedische (Vladimir Nabokov, Friedrich Hölderlin, Peter Waterhouse) folgten. Zudem Herausgeber einer kommentierten Nelly-Sachs-Werkausgabe (2010) und eines Bandes mit Gedichten Paul Celans (2011). 2013 erschien *Verabredungen. Gespräche und Gegensätze über Jahrzehnte* (mit Durs Grünbein; alle bei Suhrkamp). Jüngste Prosaveröffentlichungen: *Der letzte Grieche* (2009; dt. Hanser 2011) und *Die halbe Sonne* (2012; dt. Hanser 2013).

JON FOSSE, geb. 1959 in Haugesund. Norwegischer Dramatiker, Prosaautor und Dichter. Prosadebüt 1983 mit dem Roman *Raudt, svart*, als Dichter 1986 (*Engel med vatn i augene*) und als Dramatiker 1994 (*Og aldri skal vi skiljast*), danach folgten jeweils in rascher Folge weitere Romane, Erzählungen, Gedichtbände, Theaterstücke, Kinderbücher und Essays. Zuletzt erschien auf Norwegisch bei Samlaget der Erzählband *Kveldsvævd* (2014), das Schauspiel *Hav* (2014), der Essayband *Når ein engel går gjennom scenen og andre essay* (Samlaget 2014) sowie der Gedichtband *Stein til stein* (2013) Prosaübersetzungen in deutscher Sprache (Auswahl): *Melancholie*. Roman (2001), *Morgen und Abend*. Roman (2002) *Das ist Alise*. Novelle (2003), *Schlaflos*. Erzählung (2008).

ESZTER B. GANTNER, zurzeit Post-Doc-Stipendiatin am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg und seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Ethnologie an der Humboldt Universität zu Berlin. Ihre Forschungsgebiete umfassen: Wissenstransfer/Intellektuellenmigration, Habsburgermonarchie (Schwerpunkt Ungarn), Stadtgeschichte und -anthropologie (Schwerpunkt Postsozialistische Stadt). Co-Herausgeberin der Herbstausgabe des *Anthropological Journal of European Cultures* zum Thema «Jewish space reloaded».

MICHAEL HAMMERSCHMID, geb. 1972 in Salzburg, Studium in Wien, nach einem Paris-Aufenthalt, wo er an der Sorbonne Paris IV unterrichtet, derzeit wieder als Dichter und Universitätslektor in Wien. Reinhard-Priessnitz-Preis 2009. Zuletzt erschienen: *die drachen die lachen. kindergedichte* (edition krill 2013), *Nester*. Gedichte (Klever 2014).

GUNNAR D. HANSSON, geb. 1945 auf der Insel Smögen/ schwedische Westküste. Unterrichtete Literaturwissenschaft an der Universität Göteborg sowie literarisches Gestalten an deren künstlerischer Fakultät. Dichter, Essayist und Übersetzer v.a. altenglischer und altisländischer Dichtung. Initiierte unter www.autor.se eine Online-Publikationsplattform und Schriftenserie in Zusammenhang mit dem Ausbildungsprogramm für literarisches Schreiben. Hat bislang insgesamt elf Gedichtbände veröffentlicht, davon auf Deutsch *Der Lomonosow-Rücken* (2009; dt. Edition Voldemeer 2012). Zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt (gem. mit Ildikó Márky) 2010 der Übersetzerpreis der Schwedischen Akademie sowie 2013 der Essaypreis der Schwedischen Akademie.

ALEXANDER ILITSCHESKI, geb. 1970 in Sumgait (Aserbaidschanische Sozialistische Sowjetrepublik), lebt in Israel. Physiker, Dichter und Autor. Studium der theoretischen Physik in Moskau, wissenschaftliche Tätigkeit in den USA und Israel. Verfasser von fünfzehn Büchern mit Gedichten, Essays, Erzählungen und Romanen. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Buchpreis Bolschaja Kniga (2010). Auf Deutsch erschien zuletzt der Roman *Matisse* (Matthes & Seitz 2014), für den er 2007 den Russischen Booker-Preis erhielt.

OLLI JALONEN, geb. 1954 in Helsinki, lebt in Hämeenlinna. Studierte Sozialwissenschaften und hat viele Jahre in Schweden und Irland verbracht. Prosadebüt *Unien tausta* (Otava 1978). Sein Werk umfasst Romane, Erzählungen, Theaterstücke und Hörspiele und wurde vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem renommierten Finlandia-Preis (1990). Der Roman *14 solmua Greenwichiin* (Otava 2008), 2008 ebenfalls für den Finlandia-Preis nominiert, erschien 2010 in deutscher Übersetzung (*Vierzehn Knoten bis Greenwich*) bei mare.

MATHIAS JESCHKE, geb. 1963 in Lüneburg. Zur See gefahren. Studium der Theologie in Göttingen, Heidelberg und Rostock. Seit 1989 Beiträge in Zeitschriften, Zeitungen und Anthologien sowie im Hörfunk. Verlagslektor bei der Deutschen Bibelgesellschaft, Herausgeber der *LYRIKPAPYRI* in der Edition Voss. Zuletzt erschienen: *Der Wechstabenverbuchler im Zoo*. Kinderbuch (Illustrationen von Karsten Teich, Boje 2013) und der Lyrikband *Der Fisch ist mein Messer* (edition AZUR 2014).

STEFAN JONSSON, geb. 1961. Schwedischer Essayist, Literaturwissenschaftler, Kritiker (*Dagens Nyheter* u.a.) und seit 2011 Professor für Ethnische Studien an der Universität Linköping mit interdisziplinärem Forschungsinteresse an sozialen und historischen Prozessen bei der Herausbildung kollektiver Identitäten. Zuletzt erschienen: *Crowds and Democracy. The Idea and Image of the Masses from Revolution to Fascism* (Columbia University Press 2013), *Eurafrica: The Untold History of European Integration and Colonialism* (gem. mit Peo Hansen; Bloomsbury Academic 2014) sowie gemeinsam mit Pia Arke das Grönland-Buch *Scoresbysundshistorier* (Glänta 2010). Der hier publizierte Text erschien auf Schwedisch zuerst in der Zeitschrift *Ord&Bild* und wurde über Zusammenarbeit mit Eurozine (www.eurozine.com) vermittelt.

KIRILL KOBRIN, geb. 1964 in Gorkij (UdSSR, heute Nischni Nowgorod). Studium der Geschichtswissenschaft, Spezialgebiet Mediävistik. Lehrte an der Pädagogischen Universität Nischni Nowgorod. Gemeinsam mit Aleksej Purin gab er ab 1990 den Literaturalmanach *Urbi* heraus. Lebte von 2000 bis 2013 in Prag, wo er als Redakteur für *Radio Liberty* arbeitete. Redakteur der Moskauer Zeitschriften *Nowoje literaturnoje obosrenije* und *Neprikosnovennij Zapas*. Lebt in London. Verfasser von vierzehn Büchern, zuletzt auf Russisch erschienen: «Buch der Spaziergänge» und «Europa – Ende der Nullerjahre».

ROSA LIKSOM, geb. 1958 in Nordfinland, lebt heute nach langen Auslandsaufenthalten in Helsinki. Autorin und Künstlerin. Sie studierte Anthropologie und debütierte 1985 mit dem Kurzgeschichtenband *Yhden yön pysäkki*. Ins Deutsche wurden bislang die Erzählbände *Schwarze Paradiese* (Rowohlt 1991) und *Verlorene Augenblicke* (Rowohlt 1992) sowie der Roman *Crazeland* (*Kreisland*; Eichborn 1999) übersetzt. *Abteil Nr. 6*, ihr dritter Roman, wurde 2011 mit dem Finlandia-Preis ausgezeichnet und erschien 2013 auf Deutsch (DVA). Neben dem literarischen Schreiben verfolgt Rosa Liksom eine künstlerische Karriere, malt, macht Comics und Kurzfilme und realisiert Performancekunst-Projekte.

LOTTA LOTASS, geb. 1964 in Borsheden. Schwedische Autorin und promovierte Literaturwissenschaftlerin. Seit 2009 Mitglied der Schwedischen Akademie. Mitwirkung an «Litteraturbanken», einem umfangreichen Digitalisierungsprojekt der schwedischen Literatur. Debüt 2000 mit dem Roman *Kalkkällan*. Ihre Trilogie *Sparta* (2010), *Mars* (2013) und *Örnen* (2014) publizierte sie in einer Auflage von 300 Exemplaren, der von ihr geschätzten Leserschaft ihrer Bücher. Auf Schwedisch erschien zuletzt ihr Essayband *Varia* (Bonniers 2014), auf Deutsch neben Publikationen in Zeitschriften bislang nur der Roman *Dritte Fluggeschwindigkeit* (Suhrkamp 2006).

MARTIN MALEK, geb. 1965. 1991 Promotion in Politikwissenschaft an der Universität Wien. Seit 1998 (ziviler) wissenschaftlicher Mitarbeiter der Landesverteidigungsakademie (Wien), zunächst am Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement, seit 2010 am Institut für Strategie und Sicherheitspolitik. Arbeitet u.a. am Monitoring von ethnischen Konflikten in der GUS, der Analyse von Sicherheits- und Militärpolitik der GUS-Staaten, den Beziehungen zwischen der GUS und der EU bzw. NATO, *failed-states*-Theorien sowie Energiepolitik in Eurasien. Letzte Buchveröffentlichung: *Der Zerfall der Sowjetunion* 2013 (Hg. mit Anna Schor-Tschudnowskaja; Nomos 2013).

FLORIAN NEUNER, geb. 1972 in Wels, lebt als Schriftsteller und Journalist in Berlin. War 2003–2006 Miterausgeber der Zeitschrift *perspektive*. Zusammen mit Lisa Spalt gründete er 2007 *Idiome*, die «Hefte für Neue Prosa». Zuletzt erschienen: *Satzteillager* (Klever 2011), *Moor (oder Moos). Eine den Inseltexten vorgelagerte Textinsel* (Verlag Peter Engstler 2013), *Inseltexte* (Klever 2014).

ANDREJ RODIONOW, geb. 1971 in Moskau, wo er auch lebt. Publierte in allen wichtigen russischen Literaturzeitschriften; Sieger des «Ruskij slem» (2002),

in der Folge jahrelanger Veranstalter von Slam-Wettbewerben in diversen Moskauer Klubs. Autor von sechs Gedichtbänden – zuletzt *Nowaja dramaturgija* (2010) und *Swerinij stil* (2013).

SIÓN, geb. 1962 in Reykjavík. Von 1980 bis 1986 gehörte er der surrealistischen, performance-orientierten Dichtergemeinschaft «Medúsa» an. In dieser Zeit veröffentlichte er mehrere Gedichtbände, bevor 1987 auch sein erster Roman *Stálmótt* erschien. Mehrfache Zusammenarbeit mit Björk und gemeinsame Oscarnominierung (Bester Song) 2001 mit Lars von Triers *Dancer in the Dark*. Für *Skugga-Baldur* (dt. *Schattenfuchs* 2007) erhielt er 2005 den Literaturpreis des Nordischen Rates. Zuletzt erschienen auf Deutsch u.a. der Gedichtband *gesang des steinesammlers* (Kleinheinrich 2006) und der Roman *Das Gleißeln der Nacht* (S. Fischer 2011).

CHRISTIAN STEINBACHER, geb. 1960 in Ried im Innkreis, lebt als Autor und Kurator (u.a. des Poesiefestivals *Für die Beweglichkeit* und der Lesereihe *linzer notate*) in Linz. 1994–2000 Editor des «Blattwerk». Seit 1988 zahlreiche Buchpublikationen, zuletzt: *Zwirbeln, was es hält*. Gedichte (Haymon 2006), *Winkschaden, abgesetzt*. *Gedichte und Stimmen* (2011), *Untersteht dich! Ein Gemenge* (2012), *Tief sind wir gestapelt: Gedichte* (2014; alle bei Czernin).

GISELA STEINLECHNER, geb. 1961 in Kirchdorf/Tirol, Studium der Germanistik und Vergleichenden Literaturwissenschaft. Von 1992–2007 Lehrbeauftragte am Germanistischen Institut Wien; freiberufliche Literaturwissenschaftlerin, Kuratorin und Autorin. Publikationen zur jüngeren deutschsprachigen Literatur, zu Psychoanalyse, Art brut, Fotografie, Gegenwartskunst und Alltagskultur.

WITOLD SZABŁOWSKI, geb. 1980 in Ostrów Mazowiecka in Polen. Lebt heute in Warschau. Journalist, Reporter. Journalismus- und Politikwissenschaftstudium an der Universität Warschau. Arbeiten für die TV-Station TVN 24, später für die *Gazeta Wyborcza* und deren wöchentliche Beilage «Duży Format». Studienaufenthalt in Istanbul, Tätigkeiten bei CNN Türk. Sein Interesse gilt vor allem türkischen Angelegenheiten; darüber hinaus publizierte er zu serbisch-albanischen Konflikten im Kosovo sowie über die Polen und Roma in Brzeg. Die deutsche Übersetzung seines Reportagebandes über die Türkei (*Zabójca z miasta moreli, Czarne* 2010) ist unter dem Titel *Weil ich dich liebe, Schwester* beim Vliegen-Verlag in Planung. Der hier veröffentlichte Text ist ein Auszug aus seinem neuen Band *Tańczę niedźwiedzie* (Agora SA 2014).

ORTRUN VEICHTLBAUER, geb. 1965 in Salzburg. Freie Anthropologin und Umwelthistorikerin in Wien. Zuletzt erschien: «Großdeutscher Nationalpark im NS (1938–1948)», in: Patrick Kupper, Anna-Katharina Wöbse: *Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern*, Innsbruck 2013, S. 65–90.

Dank an die Schwedische Botschaft Wien für Unterstützung der Übersetzungen aus dem Schwedischen im Schwerpunkt dieser Ausgabe.



Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeberinnen:
Andrea Roedig, Andrea Zederbauer
Redaktion:
Thomas Eder (Buch), Walter Famerl, Erich Klein, Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
George Blecher (New York)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Lektorat/Korrektur/Vertrieb/Marketing und Webbetreuung:
Lena Brandauer (derzeit in Karenz), Ingrid Kaufmann, Johanna Öttl

Buchhandelsvertretungen:
Österreich: Thomas Rittig (West), Jürgen Sieberer (Ost)
Südtirol: Thomas Rittig
Deutschland: Thomas Romberger und Jens Müller (Bayern), Peter Wolf Jastrow (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Petra Gläß (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl Halfpap (Nordrhein-Westfalen), Detlef Klatt (Baden-Württemberg), Torsten Hornbostel (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Jochen Thomas-Schumann (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)
Schweiz: Schupp Verlagsagentur AG

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung
CH: Buchzentrum

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Druck: Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.

©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-167-3
ISSN: 1012-7313

Bezugsbedingungen:
Einzelheftpreis: € 12,-
Abonnement Inland: € 36,- / Ausland: € 40,- (für vier Ausgaben inkl. Porto)
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindung:
BAWAG P.S.K. | BIC OPSKATWW
IBAN AT25 6000 0000 0718 0514

Erscheinungsweise: halbjährlich
Verlagsort: 1020 Wien

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich



Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift *Eurozine*. www.eurozine.com



WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

ÖSTERREICH: **Wien** a.punkt, Frick, Frick International, Hartliebs Bücher, Kuppitsch, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Manz, Minerva, Morawa Wollzeile, Müller, ÖBV, Orlando, Posch, Riedl, Strass, tiempo nuevo, Valora Retail Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof, Wohnpark Buchhandlung **Wiener Neustadt** Hikade **Linz** Alex, Morawa, Valora Retail **Gmunden** Mythos – Film, Musik, Literatur **Salzburg** Rupertus, Valora Retail **Innsbruck** Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia, Wagner'sche **Feldkirch** Pröll **Oberpullendorf** buchwelten **Klagenfurt** Haid, Landhaus **DEUTSCHLAND:** **Berlin** Akademische Buchhandlung Werner, do you read me?!, Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube **Bonn** buchLaden 46 **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Karl Marx **Köln** Colonia Versandbuchhandlung **Konstanz** Zur Schwarzen Geiß **Ludwigsburg** Mörike **München** Lehmkuhl **Norderstedt** Buchhandlung am Rathaus **Potsdam** Wist Literaturladen, Script Buchhandlung **Rostock** andere buchhandlung **Saarbrücken** Buchhandlung Hofstätter **Schwerin** Littera et cetera **Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun. **Weilheim** Buttner **Wiesbaden** Wiederspahn **SCHWEIZ:** **Baden** Librium Bücher AG **Basel** Labyrinth, Buchhandlung Stampa **Weinfelden** Buch-handlung Akzente **Wetzikon** Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb **Winterthur** buch am platz **Zürich** sec52, Buchhandlung Calligramme **SÜDTIROL:** Buch-Gemeinschaft Meran

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de



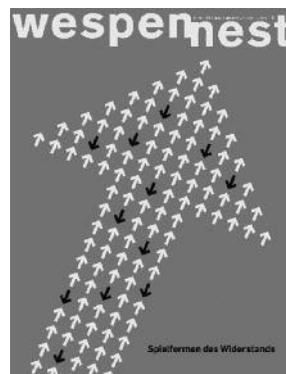
Wespennest 164
Phantomschmerz Europa
Streiks, Massenproteste, populistische Politik und nationalistische Stereotype: der europäische Staatenverbund löst gegenwärtig Unbehagen aus. Grund dafür ist nicht nur eine schwer fassbare Elite, die schmerzhaft Lebensbedingungen diktiert, sondern auch die unvollständig gebliebene Verwirklichung einer notwendigen Idee.

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-164-2



Wespennest 165
Mind the Gap. Baustelle Gender
Antibabypille, sexuelle Revolution und der Kampf der Frauenbewegung für Selbstbestimmung haben die Beziehung zwischen Männern und Frauen nachhaltig verändert. Geschlecht ist jedoch nach wie vor eine der mächtigsten Kategorien unseres Lebens. «Mind the Gap. Baustelle Gender» fragt nach gegenwärtigen Rollen und Geschlechterverhältnissen.

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-165-9



Wespennest 166
Spielformen des Widerstands
Widerstand, lange Zeit eine existenzielle Kategorie der Selbstverteidigung, ist hierzulande in der Epoche der «Postmoderne» zu einer weiteren Spielart der Selbstdarstellung geworden. Es gibt fast alles, auch vielfältige Momente des Widerständigen, ohne dass sie wahrhaft provokative Macht entfalten. Ist Widerstand bei uns noch Inszenierung?

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-166-6

WESPENNEST 168 ERSCHEINT IM MAI 2015. THEMA: RAMSCH

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 9, 11–13, 15–18, 26–39, 41–46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54, 55, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 71, 75–79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83–87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91–93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97–99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100–106 € 9,40 / Nr. 107–123 € 10,- / ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 1, 2–8, 10, 14, 19–25, 40, 52, 56–59, 61, 63, 64, 66, 69, 70, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!